

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal.
Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Post-
bezugs monatlich 2,- RM. (einschl. 20,2 Rpf. Zeitungsgebühr
und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Be-
stellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans
Limmer vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große
Markstr. 3-5. Ruf: 2770. Postcheckkonto: Dortmund 2829.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (40 mm
breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fern-
mündlich aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine
Gewinne. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch
höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für
pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch
auf Schadenersatz oder 1. Ablieferung erhoben werden.

Nr. 152

Donnerstag, den 2. Juli 1942

74. Jahrgang

Im Juni 886 000 BRZ versenkt

Einbruch in den inneren Festungsgürtel Sewastopols an mehreren Stellen zum Durchbruch erweitert — In Ägypten im Angriff gegen die letzte Befestigung vor Alexandrien

Die Hauptquartiere der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Angriff gegen Sewastopol wurde der Einbruch in den inneren Festungsgürtel an mehreren Stellen zum Durchbruch erweitert. Deutsche Truppen drängen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, bis zu den Verteidigungsanlagen am Strand der Stadt vor und erstürmten das aus dem Krim- und dem Kaukasus bekannte Fort Malakow. Von Osten angreifende Divisionen stießen nach dem Durchbruch durch die Sapun-Stellung in breiter Front tief in das Festungslagerfeld vor und befinden sich in fortwährender Vergrößerung. Dabei wurden in hartnäckigen Kämpfen der Übergang über einen ausgedehnten Panzerabwehrgraben erzwungen und zahlreiche durch moderne Kampfpanzer aus-
gestattete Divisionen gewonnen. Rumänische Truppen gewannen in schneller Vorstoß Stadt und Hafen Balakawa.

Im südlichen und mittleren Teil der Front sind deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten.

Nachtsangriffe von Kampfpanzerverbänden gegen den feindlichen Nachschubverkehr im Raum zwischen Don und Dniestr verursachten große Zerstörungen in mehreren wichtigen Bahnknotenpunkten.

Im Gebiet westlich des Dniestr wurde die Einberaumung des Geländes von der Wehrmacht des Feindes fortgesetzt. Artillerie zerstörte erneut Verteidigungsstellungen der Sowjets vor dem Wolchow-Brückenkopf.

An der Einbruchfront von Leningrad griffen Kampf- und Sturmpanzerabteilungen mit gutem Erfolg feindliche Panzerabwehrstellungen an und bekämpften Eisenbahnanlagen im Waldgebiet.

Im hohen Norden wurden Hafen- und Industrieanlagen sowie ein feindlicher Flugzeugstützpunkt von der Luftwaffe schwer getroffen.

In Ägypten stießen deutsche und italienische Truppen durch das Gebiet von El Daba nach Osten vor und stießen im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung. Die letzte feindliche Befestigung vor Alexandrien. Vor Alexandrien griff ein deutsches Unterseeboot einen stark gesicherten Gleitweg an und versenkte einen Truppentransporter von 13 000 BRZ.

Auf Malta bombardierten Kampf- und Jagdflugzeuge in der letzten Nacht den Flugplatz Luqa. Bomben- und Geschosseneinwirkungen zerstörten mehrere am Boden abgestellten Flugzeuge und riefen größere Brandfelder in den Flugplatzanlagen hervor.

Der Kampf gegen die feindliche Verfolgung im Nordafrika brachte auch im Monat Juni große Erfolge. Es wurden 156 feindliche Schiffe mit zusammen 886 000 BRZ versenkt. Außerdem wurden 58 feindliche Handelsschiffe durch Torpedos oder Bombentreffer beschädigt. An diesem Erfolg ist die Unterseebootsflotte mit der Versenkung von 132 Schiffen mit 755 300 BRZ hervorragend beteiligt.

Italienischer Wehrmachtbericht

Die Rom, 1. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:



In Nordafrika das Gebiet östlich von Fuka erreicht

Deutsche und italienische Panzerverbände warfen den eingeschlagenen Feind weiter zurück und erreichten das Gebiet östlich von Fuka. Starke deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen die Nachschubstraßen und Verteidigungsanlagen der Briten, vor allem südlich des Arabergolfes, erfolgreich an.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen der italienischen und deutschen motorisierten und Panzerkräfte in Ägypten, die den Raum von El Daba durchschritten haben, gehen weiter.

Die militärischen Anlagen von Malta wurden zu wiederholten Malen von Verbänden der Luftstreitkräfte der Achsenmächte angegriffen und bombardiert. Zwei Spitfire wurden abgeschossen.

Eines unserer Flugzeuge ist vom Einsatz an der Front nicht zurückgekehrt.

Im Verlauf von Operationen zur Verfolgung der Ennenais haben wir ein Bealeit-avis durch Torpedoschiff verloren. Die Befestigung wurde zum guten Teil zerstört.

Im östlichen Mittelmeer wurde südwestlich von Naxos ein feindliches 5000-BRZ-Handelsdampfer, der im Gleitweg fuhr, von unseren Torpedoschiffen versenkt.

„Mehr als wir dachten“

Admiral Cunningham über die Auswirkungen der Luftangriffe auf Malta

Die Vize, 1. Juli. Der britische Oberbefehlshaber der englischen Mittelmeerflotte, Admiral Sir Andrew Cunningham, ist dieser Tage in Washington eingetroffen. In einer Pressebesprechung wurde er von amerikanischen Journalisten nach den Ursachen der neuen britischen Niederlagen in Nordafrika gefragt. Cunningham erklärte, die Luftwaffe habe Malta „so beharrt“, daß die dortigen britischen Streitkräfte neutralisiert wurden. Rommel habe daher alle Verstärkungen erhalten, „sogar ziemlich mehr, als ich, als wir dachten.“ Weiter wollte sich Cunningham über die Niederlage Englands nicht äußern.

Sonderung des ägyptischen Kabinetts

Die Stockholm, 1. Juli. Wie der Londoner Nachrichtenbericht meldet, ist das ägyptische Kabinett in der Nacht zum Mittwoch zu einer Sonderung zusammengetreten. Ministerpräsident Nubas Rasch wurde vom König Karim empfangen. Über den Gegenstand der Sitzung verlautet nichts, doch dürfte sie zweifellos im Zusammenhang mit den letzten kriegsgerichtlichen Ereignissen gestanden haben.

Siegeszug der 90. leichten Division

Von Tobruk bis in den Raum ostwärts Fuka

Die Berlin, 1. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen in Nordafrika mitteilt, haben die deutschen und italienischen Panzerverbände bei der Verfolgung des eingeschlagenen Feindes über Fuka hinaus neue Erfolge errungen.

An den Kämpfen im libysch-ägyptischen Raum ist die Division des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. 6. genannte 90. leichte Division von Beginn des Siegeszuges der Achsenmächten an erfolgreich beteiligt. Schon bei den Kämpfen um Tobruk bewährte sich diese Division, die mit dabei war, als in den Nachmittagsstunden des 21. 6. dem Tage des Falles der Festung Tobruk, deutsch-italienische Panzerkräfte zum Angriff gegen die Briten antraten. Der rasche Fall Tobrucks und der sofortige Nachstoß zur ägyptischen Grenze hatte der britischen Führung keine Zeit gelassen, die volle Abwehrbereitschaft ihrer Kräfte in den Grenzstellungen Fort Maddalena-Sollum herzustellen. Das schnelle Vordringen des deutsch-italienischen Angriffs zwang den Gegner, seine ursprüngliche für die Verteidigung seiner Grenzanlagen eingelegte Kampfbereitschaft in einem Augenblick in die Maria-Matruh-Stellung und teilweise darüber hinaus zurückzunehmen.

Die 90. leichte Division stieß in rastloser Verfolgung noch in der Nacht zum 24. 6. auf die Küstenstraße in breiter Front westlich Maria Matruh durch und öffnete die Straße bis Sidi Barani.

In weiteren erbitterten Kämpfen wurden die britischen Panzer- und Aufklärungsabteilungen, die südwestlich Maria Matruh eine bewiesene Verteidigung führen wollten, zurückgeworfen. Unanhaltend stieß diese deutsche Division 35 Kilometer ostwärts über Maria Matruh bis zur Küste vor, so daß der Ring um die auf der Festung zurückgeworfenen feindlichen Truppen geschlossen war. Nachdem mehrere mit starken Kräften

Höchste Einsatzbereitschaft

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Die Berlin, 1. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obergefreiten Schulte, Geschützführer in einem Flakregiment.

Obergefreiter Ernst Schulte, am 26. 4. 1912 zu Lüdenscheid in Westfalen geboren, hat in zahlreichen schweren Kämpfen des Westfeldzuges und gegen die Sowjetunion höchste Einsatzbereitschaft bewiesen. Bei der Abwehr eines starken feindlichen Panzerangriffs auf der Landenge von Kertich am 13. 3. 42 zeichnete er sich durch Kaltblütigkeit und Entschlossenheit aus. Nachdem sein Geschützführer ausgefallen war, übernahm er die Führung des in vorderster Linie zur Panzerabwehr eingeleiteten Geschützes, vernichtete elf der angreifenden Panzer und beschädigte fünf weitere schwer. Dadurch wurde der Angriff zum Erliegen gebracht. Der tapfere Obergefreite kämpfte trotz einer Verwundung weiter, bis er erneut schwer verwundet wurde. Diesen Wunden ist er inzwischen erlegen.

Sorgenkind Schiffsraum

Die Stockholm, 1. Juli. Die britische Wirtschaftspresse verfolgt die nordamerikanischen Bemühungen, Indien zu industrialisieren und in vollem Umfang der Rüstungsindustrie der Westmächte einzugliedern, mit deutlicher Skepsis. Dazu trägt selbstverständlich die den Engländern stark auf der nerven fallende Ueberheblichkeit bei, mit der die verschiedenen Mitglieder der amerikanischen Gracy-Mission, die in den letzten Wochen und Monaten eine Art Bestandsaufnahme der indischen Entwicklungsmöglichkeiten vornahm, über die Leistungen der Engländer in Indien geurteilt haben. Etwas sarkastisch stellen Londoner Finanzkreise fest, die Initiative der britischen Wirtschaftsentwicklung liege heute hauptsächlich bei den USA. Ob diese Initiative allerdings Erfolg haben werde, ließe sich sehr dahin. Um dieses Ziel zu erreichen, müßte vor allem der Mangel an Schiffsraum überwunden werden.

Londoner Theaterdonner

Die von der englischen Öffentlichkeit für-misch geforderte Unterhausausprache über die Kriegslage hat mit dem üblichen Theaterdonner begonnen, den man bei diesem demokratischen Theater nicht anders gewohnt ist. Gewissmaßen als Anlaß servierte Churchill höchstpersönlich dem Parlament eine „Sondermeldung“ echt britischen Norms, wonach der einst so viel gepriesene „Offensivegeneral“ Ritchie in der Verleumdung verschwunden ist und nunmehr der Oberkommandierende in Ägypten. General Auchinleck persönlich Kommande gegenübersteht. Am übrigen leibte Churchill zunächst jede Stellungnahme zur Schlacht in Ägypten ab. Er will erst am Schluss der zweitägigen Debatte mit seinen „Trümpfen“ herausreden, nachdem die Unterhausabgeordneten ihrem Herzen Luft gemacht haben und der arme Theaterdonner an der Themse verpufft ist.

Die Abgeordneten werden die Situation natürlich in den schwärzlichen Farben schildern, allein ihrem Premierminister werden sie kein Dörchen frömmen. Sind doch die politisch völlig korruptierten Parteien seiner Person und seiner ganzen Regierung zu eng verbunden, als daß einer dem anderen ernsthaft zu nahe treten würde. Allenfalls wird man, wie die englische Presse andeutet, Churchill zu bewegen suchen, mit Rücksicht auf seine „Arbeitsüberlastung“ auf das Verteidigungsministerium zu verzichten und sich mit dem Ministerpräsidenten zu begnügen. Hierzu wird Churchill allerdings kaum bereit sein, denn er gefiel sich bisher immer in der Rolle des Amateurstrategen, obwohl er mit seinen militärischen Unternehmungen — angefangen vom Gallipoli des Weltkrieges bis Dünkirchen und Maria Matruh — stets glänzend glücken erlitten hat.

An Sündenböden hat es ihm jedoch nie gefehlt. Einmal sind es die Generale, das andere Mal die Bundesgenossen, das dritte Mal das fehlerhafte Material. Nur um, er selbst drückt sich stets vor der Verantwortung, denn er muß ja England unter allen Umständen erhalten bleiben, mag das Empire auch ausgründe gehen. So wird letzten Endes auch diesmal alles beim Alten bleiben.

Dabei steht diesmal für England mehr auf dem Spiel als je zuvor. Churchill selbst hat im Frühjahr 1941 vor dem Unterhaus erklärt der Verlust des Mittelmeeres sowie des Suezkanals wäre der schwerste Schlag, der dem britischen Empire verfallen könnte. Daß diese Gefahr in nächster Nähe gerückt ist, beweist ein Blick in die Londoner Zeitungen, die den Ernst der Lage nicht genug unterstreichen können. So gibt der „Observer“ an, daß die Achse durch die Luftüberlegenheit und die Anbahnung aller wesentlichen Stützpunkte in Libyen und Westafrika England im Mittelmeer immer mehr in die Ecke drücke. In einer offiziellen Meldung aus London werden auf die unabsehbaren Folgen der Achsenoffensive hingewiesen und mit großem Verdruß festgestellt, daß die Achsenmächte schon jetzt den Seeweg als Nachschublinie benutzen, wobei nicht nur der Hafen von Tobruk in Frage kommt, sondern selbst Maria Matruh von den Achsenmächten angefallen wird. „Alexandria ist schon jetzt als Klotzenbasis gefährdet“, ruft angsterfüllt der „Daily Herald“. Malta ist fast völlig abgeschnitten und Verstärkungen aus England könne man nicht mehr rechtzeitig schicken, aber der Weg von Ägypten, Palästina und Syrien zur Front sei lang.

Neben diesen pessimistischen Äußerungen finden sich in der angereichernten Presse aber auch zahlreiche Stimmen, die mit dem unabsehbaren Optimismus und frechen Fälschungen die Lage Englands als besser denn je schildern. So findet die britische Migration das Eintreffen von Tausenden amerikanischer Soldaten an und auch von Neuzugeworbenen unter demselben General Freyberg, der seinerzeit nur mit knapper Not von Kreta entkommen konnte. Also auch diesmal schickt London auserst einmal die Silberräucher ins Feuer. Nachdem die Aufräuber drin sind in ihre Heimat zurückgerufen wurden, und die Südafrikaner zum großen Teil bei der Eroberung Tobrucks in Gefangenschaft geraten sind, werden jetzt die Männer eines dritten Dominions für England geopfert. Nebenbei sei erwähnt, daß jetzt auch die in Ägypten lebenden Griechen von den Engländern anstandslos rekrutiert werden, wobei es verschiedentlich zu blutigen Zusammenstößen kam.

Was die Lage an der westafrikanischen Front betrifft, so fehlt es nicht an den gewohnten Schönfärbereien. Das neueste Wort der britischen Heimplatzen lautet, man müsse sich bemühen, den Kampf möglichst „flüssig“ zu halten. Das Hauptziel Auchinlecks müsse es deshalb sein, sich dem Gegner nicht eher zu einem entscheidenden Schlag zu stellen, als er ausreichende Verstärkungen erhalten habe.

Diesem sinnlosen Illusions-

Festung Sewastopol

Die stärkste Bastion des Sowjetlandes

In zähen erbitterten Kämpfen haben sich die deutschen und verbündeten Truppen bis in den Kern der Festung Sewastopol vorgeschoben. Damit ist der Kampf um diese stärkste sowjetische Festung, die bestimmt auch eine der stärksten natürlichen Befestigungen der Welt darstellt, in sein entscheidendes Stadium getreten.

Seit der Einschließung Sewastopols im Herbst des vergangenen Jahres verlief die Front hauptsächlich längs des ziemlich leicht zu verteidigenden Kammes der Sewastopol umgebenden Ausläufer des Kaila-Gebirges, in einer Entfernung von etwa 20 Kilometer vom Stadtkern. Die in den Felsen gebauten oder natürlichen Höhlen benutzenden Bunker waren nur durch starke Bombenwürfe und Beschießung zu bewingen. Das schluchtenreiche Vor- und Hinterland der Festung war durch Zehntausende von Minen, durch umfangreiche Drahtverhänge und flatternde einbaute Wäfen auf die stärkste Festung.

Am 1. Juni dieses Jahres begann die Luftwaffe ihre kausalen Angriffe auf diesen Schutzel der Festung. Am 6. Juni gefolgte sich an den Angriffen der Luftwaffe das zusammengefaßte Feuer der Artillerie und am 7. Juni setzte der Großangriff gegen die mächtige Sowjetbatterie ein. Stünd um Stünd wurde von den tapferen deutschen Pionieren und Infanteristen aus dem Festungsgürtel herausgebrochen. Die gewaltigen Forts an der Nordfront, die die Namen der Sowjetkriegerin Stalina, Maxim Gorki, Lenin und Molotow trugen, wurden trotz zähesten Widerstandes von den deutschen Truppen erobert, die schließlich bis zu der Sewernaja-Bucht vordrangen, diese überquerten und in den inneren Festungsgürtel einbrachen.

Der Name des Forts Malatow erinnert an die Kämpfe während des Krimkrieges von 1853 bis 1855. Damals brachten die verbündeten Engländer und Franzosen und Sardinier mit einem Heer von fast 200.000 Mann fast 11 Monate, bis sie zum entscheidenden Angriff gegen die Festung antraten. Immer wieder forderten Seuchen viele Opfer unter den Belagerten, aber auch unter den Russen räumten Cholera und Typhus auf.

Während des entscheidenden Sturmes im September 1855 stand der Malatowurm im Mittelpunkt der Kämpfe. Erst mit der Eroberung dieses Punktes war das Schicksal der Stadt besiegelt.

Im Weltkriege wurde Sewastopol ohne Kämpfe besetzt. Die Sowjets haben dann aus der alten Festung einen modernen Panzer- und Bunkeranlagen gemacht, der mit Geschützen aller Art ausgestattet und durch Panzerabwehrkanonen und tiefe Minenfelder gegen einen Angriff von außen geschützt war. Im Jahre 1940 zählte die Stadt 120.000 Einwohner. Nach sowjetischen Angaben wird sie jetzt vermutlich 150.000 Einwohner haben.

Der Hafen Sewastopols ist von hervorragender strategischer Bedeutung. Er ist für Schiffe aller Größen zugänglich, da im ganzen Hafengebiet Tiefen von 12 bis zu 60 Meter gemessen werden. Auf der von hohen Kreiselsteinen gesicherten See von Sewastopol können sämtliche Kriegsschiffe Europas bequem Platz finden. Die Bucht von Sewastopol zieht sich etwa 6 Kilometer weit von Westen nach Osten und hat eine Breite von etwa 1 Kilometer. Sie weist nach ihrer Südküste vier größere Einbuchtungen auf, von denen der bedeutendste der eigentlichen Hafen von Sewastopol darstellt. Kriegsschiffe ist Sewastopol bereits seit 1783, als Peterkin die Stadt zum Stützpunkt für die russische Schwarzmeerflotte machte. Seit dem Jahre 1890 aber ist Sewastopol ausschließlich Kriegshafen. Der einst überaus rege Handelsverkehr wurde nach Nikolajew an der Bucht von Kertsch abgeleitet. Neben ausgedehnten Reparaturwerken weist Sewastopol eine Bedeutung als Sitz einer Seil- und Konferven-Industrie auf, also Gewerbebetriebe, die mittelbar zur Deckung des Marinebedarfs dienen.

Sewastopol ist zwar kein Tor, das nach Russland hineinführt, es ist nicht einmal ausschlaggebend für die Eroberung der Halbinsel Krim gewesen, doch sein Besitz entscheidet über die Seeherrschaft im Schwarzen Meer.

Schwarz kann man nur den nüchternen Rat des Londoner „Daily Mirror“ gegenüberhalten, in dem dem britischen Volk und seiner Regierung empfohlen wird, nun endlich aus den militärischen Katastrophen in Nordafrika die Lehre zu ziehen und keine Vogel-Strauß-Politik mehr zu betreiben.

Schneller Vormarsch der Japaner

in Schanghai-China

DNB Tokio, 1. Juli. Die Domet meldet, letzten nach der Einnahme der Stadt Utschana am Dienstag die japanischen Truppen ihren Vormarsch fort indem sie den benachbarten Abschnitt von den Resten der Feindtruppen säuberten.

Eine japanische Einheit, die längs der Bahnstrecke Tschelung-Kianan von einem Punkt westlich von Schanghai vorging, erreichte am Mittwochmittag einen Punkt, der 21 Kilometer westlich von Kiangtschi liegt. Der rasche Vormarsch der japanischen Truppen an dieser Bahnlinie geht in beschleunigtem Tempo weiter, um die Kiblung zwischen den beiden Abteilungen, die an der genannten Bahnlinie operieren, heranzuführen.

Isel Großnatoena besetzt

DNB Tokio, 1. Juli. Japanische Marineeinheiten besetzten am 21. Juni, hießes Bericht zufolge, die Insel Großnatoena nordwestlich von Sinaupur. Sie fanden auf der Insel 19 Sowjets, darunter zwei Frauen, vor. Die Ende Dezember auf einem sowjetischen Frachtschiff Schiffbruch erlitten, sich auf die Insel retteten und seitdem ohne Verbindung mit der Außenwelt dort lebten.

„Nur Niederlagen und Rückzüge“

„Mittelmeer praktisch für unsere Geleitzüge gesperrt“

DNB Stockholm, 1. Juli. Der „Daily Telegraph“ schreibt in seinem Leitartikel: „Die kommende Debatte über den Misträuenstrang beginnt im Schatten einer neuen und ersten Enttäuschung in Nordafrika und eines neuen Rückzuges der britischen Truppen. Die Gefahr, in der der Mittlere Osten schwebt, besteht nicht erst seit gestern, sondern von dem Augenblick an, wo das Mittelmeer vor mehreren Monaten praktisch für unsere Geleitzüge gesperrt wurde. Es ist ferner erwiesene Tatsache, daß wir nach drei Kriegsjahren weit hinter dem Feind in Bezug auf Panzertruppen, die der Arme geliefert werden, zurückstehen, und diese Unterlegenheit dauert nunmehr 25 Monate nach der Ernennung des „Panzertruppen“ an, dessen Nachschlage die Regierung 14 Tage später ausließ.“

„Daily Mail“ schreibt: Die Deffektivität ist durch die Wendung der Ereignisse in Ägypten verwirrt und bekürrt, und auf unsere Freunde und Verbündeten haben sie eine Wirkung, die für uns bedauernd ist. Die Deffektivität verlangt eine genaue Untersuchung über die Ursache dieser Niederlage. Zwei Jahre lang bestanden unsere Operationen in Libyen nur aus einer Reihe von Niederlagen und Rückzügen. Die Rückzüge der Jahre 1940 und 1941 waren erklärlich, denn wir waren damals weder in Bezug auf Flugzeuge noch auf Menschen und Maschinen gerüstet. Aber heute in Ägypten hatten wir eine sehr gut ausgestattete Armee, die bestgerüstete, die wir je in den Kampf geschickt haben. In Bezug auf die Stärke der Luftwaffe konnten wir uns mit den Deutschen messen und hatten sogar die Überlegenheit. Und trotzdem sind wir wieder einmal geschlagen worden. Wer kann nach alledem bezweifeln, daß in unserer Kriegführung irgend etwas nicht stimmt?

„News Chronicle“ weist darauf hin, daß es an Generalen fehlt und schreibt: „Die Abweisung Mithies brint die gesamte Frage der Befehlshaber und vor allem der Ausbildung der höheren Offiziere im Panzerkrieg auf Ta-

bet. Bibben ist ein ganzer Kriechhof für militärische Berühmtheiten geworden. Wilson, Wavell, Cunningham und jetzt Mithies sind entweder entlassen oder auf andere Posten versetzt worden. Der General, der Rommel ebenbürtig entgegentreten kann, ist noch nicht entdeckt.“

Neuer britischer Armeecrat

DNB Stockholm, 1. Juli. In London ist, wie Reuter meldet, ein neuer Armeecrat ernannt worden. Er setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden Sir Percy James Grigg, dem stellvertretenden Vorsitzenden Brigadegeneral Lord Croft, den Mitgliedern General Sir Alan Walter Berrina, Generalmajor und stellvertretender Generalleutnant Archibald Gny, Oberst und stellvertretender Generalleutnant R. M. Wells, Hauptmann Arthur Denbigh, Hauptmann R. D. Sandys, Sir Robert A. Sinclair, Frederick C. Bovenchen. Kapitän Margeson und Oberleutnant E. W. Mac Leay Gripp sind nicht länger Mitglieder.

Sowjets wollen Taten sehen

DNB Stockholm, 1. Juli. Die sowjetische Diplomatie benutzt zurzeit alle Mittel, um die Westmächte an ihre Verpflichtungen zur Errichtung einer zweiten Front zu erinnern und sie zur Erfüllung dieses Versprechens trotz der Katastrophe in Nordafrika zu zwingen.

So berichtete beispielsweise der amerikanische Sender Schenectady aus Moskau, Außenkommissar Molotow habe nochmals die volle Ueberzeugung zwischen Amerika und England über die sofortige Errichtung einer zweiten Front unterstrichen. Er habe begeistert über die englische und amerikanische Bereitschaft gesprochen, nunmehr ohne Verzögerung zu handeln. Das ist ein mehr als deutlicher Wink an die Westmächte, nun endlich von den vielen Worten zu Taten überzugehen und der schwer bedrängten Sowjetarmee Entlastung zu schaffen.

Schuk der erwerbstätigen Mutter

Erhaltung der Arbeitskraft und Förderung der Lebenskraft

DNB Berlin, 1. Juli. Am heutigen Tage fand im großen Vortragsaal des Reichsarbeitsministeriums eine Kundgebung statt aus Anlaß des Gesetzes zum Schuk der erwerbstätigen Mutter. Dieses Gesetz, das am Montag der deutschen Mutter vom Führer unterzeichnet wurde, erweitert sich als ein Sozialwerk von weitesttragender Bedeutung; denn in dieser Zeit, in der Hunderttausende von deutschen Müttern in angespannter Arbeit für den Sieg stehen, soll dieses Gesetz bei der größten Sorgen des Alltags entlasten. Es verleiht in seiner ganzen Art und Haltung den klaren Willen der Partei und des Staates, wertvollste Volkskraft in der deutschen Mutter und ihren Kindern zu hegen und zu pflegen.

Bei der Feier ergriffen das Wort Reichsminister Selbte, Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink und in Vertretung des dienlich abwesenden Reichsorganisationsleiters Dr. Seydewitz Reichsleiter Marrenbach. Zahlreiche Vertreter von Partei und Staat, des Deutschen Frauenwerks, der NSD, der DAF, viele Betriebsführer und zahllose werktätige Frauen waren zugegen.

Der Beginn der Feier in dem festlich geschmückten Saal eröffnete Johann Sebastian Bachs Ouvertüre aus der D-Dur-Suite, gespielt vom Stabsmusikcorps der H. Als erster ergriff Johann Reichsarbeitsminister Selbte das Wort.

Der Minister verwies am Anfang seiner Rede auf statistische Zahlen aus dem Jahre 1933, die einen katastrophalen Rückgang der Bevölkerungsziffern des Deutschen Reiches anzeigten. Er gab sodann einen Überblick über die Sozialmaßnahmen des Nationalsozialismus, die diesen beginnenden Volkstod bannen. Als Krönung dieser bisherigen gesetzmäßigen Arbeit sei nun das Gesetz zum Schuk der erwerbstätigen Mutter in Kraft getreten.

Der Minister schilderte, welche Leitaufgaben machend gewesen sind, eine Erweiterung und des Gesundheitszustandes, des Schukes in der Schwangerschaft und nach der Niederkunft für die erwerbstätigen Frauen durchzuführen. Die Einzelheiten zeigten, wie groß und umfassend dieses Sozialwerk ist, das gerade in dieser Zeit der höchsten Beanspruchung aller Arbeitskräfte der deutschen Frau dieser in den Monaten ihrer Mutterseins Erleichterung und Schonung bringen soll. Es zielt darauf hin, das Wachstum des deutschen Volkes und seine biologische Erhaltung für alle Zeiten zu sichern. Das Mutter-schutzgesetz, so schloß der Minister, ist der Dank des deutschen Volkes an seine Frauen, die in schweren Zeiten ihre Arbeitskraft in gewaltigem Ausmaß zur Verfügung stellen und trotz der Sorgen und Anstrengungen in Erfüllung bürgerlicher Pflichten Kindern das Leben geben. Das Gesetz wird im Rahmen des möglichen Mutter und Kind vor Gesundheitsgefährdung bewahren, der Mutter wirtschaftliche Sicherheit gewähren und sie vor allen seelischen Belastungen schützen.

Frau Scholz-Klink unterstrich in ihren Ausführungen das hohe Maß der Mitwirkung der Reichsfrauenführung an diesem Sozialwerk. Sie betonte mit Nachdruck, daß es immer der Standpunkt der Partei war und bleiben wird, daß die Frau, wenn Mutterpflichten an sie herantraten, nicht unter dem Avang der Arbeit stehen soll. Idealtypus sei und bleibe es, daß die Frau der Familie, den Kindern gehöre. Der Krieg aber verlange auch von der Frau und Mutter den Einsatz im Beruf, damit das deutsche Volk seinen Lebenskampf bestreife. Das Mutterschutzgesetz soll nun

in dieser Notlage zwischen Wirklichkeit und Idealzustand eine Brücke bilden. Es sei ein Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus auch in Zeiten großer Bedrängnis das Ziel im Auge behalte, Mutter und Kind zu umgeben, die Mutterkraft und die Arbeitskraft des deutschen Volkes in gleichem Maße zu erhalten. Aus der Gegenüberstellung der Mutterschutzmaßnahmen zu dem neuen Gesetz und seinen darin niedergelegten Bestimmungen erweise sich ganz besonders deutlich der Fortschritt dieses Gesetzes zum Schuk der werktätigen Mutter. Ueber 80 v. H. aller deutschen Betriebe hätten seit 1933 gesetzlich vorgeschriebene Maßnahmen wesentlich erweitert. Einzelbeispiele belegten diese weit ausgedehnte Fürsorge der Betriebe für Mutter und Kind. Ein bedeutender Schritt vorwärts ist nun mit dem Gesetz zum Schuk der erwerbstätigen Mutter getan worden.

Auf das Haus des irakischen Ministerpräsidenten Nuri Said Bascha wurde ein Bombenanschlag verübt, dem zehn Mann der Polizei und ein Opfer fielen, berichtet „Laboro Raschid“ aus Bagdad auf Grund einer dort von der syrisch-irakischen Grenze vorliegenden Meldung. Nuri Said Bascha blieb unverletzt.

Nikolais Honigsaß

DNB . . . (R.). „Nikolai“ befaß der Zugführer seiner Spenglergruppe. Vorfristig, die Maschinenvorholer im Anschlag, vordrangen wir uns an unsern Anführer, die ersten Häuser von N. heran. Durchschlugen jede Hölle, jeden Strohschub. Zwei verlassene MG-Stellungen — sonst nichts vom Feinde zu sehen. Der Volkswort hatte, wie schon so oft, das Beste gesucht. Möglichst horchten wir auf. Bruchstücke deutscher Laute drangen an unser Ohr. Ein schon älterer Mann kam uns entgegen. Er rang mit deutschen Worten, die ihm ansehnend einmal wohl vertraut waren. „Ach heiße Nikolai, die Deutschen auf kennen“, flötete er. Seine Hölle, in die wir geführt wurden, machte einen für bolschewistische Verhältnisse gepflegten Eindruck. Da waren tatsächlich Stühle und ein kunstvoll gezimmelter Schrank, ja sogar ein richtiges Bett. Aus einer alten mit Blumen bemalten Lade holte Nikolai abgegriffene Photos hervor, die zu unserm Erstaunen ein deutsches Dorf am Meer zeigten. Auf einigen war ein junger Mensch zu sehen, ein Kriegsgefangener — Nikolai.

Zwei Jahre arbeitete er als Kriegsgefangener in Holfeln. Seine Wille verklärte sich, wenn er von „seinem Gute“ sprach, das er mit der Bäuerin allein bewirtschaftet hatte. Das Meer, die blühenden Ortschaften waren im Laufe der Jahre zum Land seiner Träume geworden. Ueberwundenheit lag in seinen Worten, die von auter Behandlung sprachen. Nikolai rechnete es sich zur Ehre an, in Deutschland gewesen zu sein. Er zeigte stolz auf seine Stubeneinrichtung und betonte, daß er all die handwerklichen Griffe von den Deutschen gelernt hätte. 25 Jahre bolschewistisches Regime haben Nikolai zu einem alten Mann gemacht, ihn, der eigentlich erst in der Blüte seiner Jahre stand. Er wurde im Dorf als Außenleiter betrachtet, weil er den bolschewistischen Propagandakrieg über Deutschland seinen Glauben schenkte. Nur schwer war es ihm gelungen, seiner Verbannung zu entgehen.

Und nun waren die Deutschen endlich da! Tränenwunde mußte und wollte Nikolai sich erleuchten lassen. Gewichtigen Schrittes ging er zum Tisch, zog die alte Lade auf und holte einen Bund mit großen Schlüsseln hervor. Seit zwei Tagen war Nikolai der Schlüssel-

Generalfeldmarschall von Kuchler

DNB. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall von Kuchler, hatte bereits als Oberbefehlshaber einer Armee im Polenfeldzug wie auch im Westen entscheidenden Anteil an den Operationen gehabt. Für seine Verdienste in Polen zeichnete der Führer den damaligen General mit dem Ritterkreuz aus, und nach dem Kriege gegen Frankreich wurde er in der Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 zum Generaloberst befördert.

Am Feldzug gegen Polen gelang es der von Kuchler geführten Armee schon am 3. September, die Festung Graudenz im Sturm zu nehmen. Weiter fand der Durchbruch der Mlawka-Stellung, der Krasnolubersburg, die Abriegelung Warschaws, der Sturm auf Praga und die Eroberung von Modlin mit der von Kuchler geführten Armee verbunden.

Am Westfeldzug übernahm die Armee Kuchlers den holländischen Widerstand und zwang am 14. Mai die holländische Armee zur Kapitulation. Die Einnahme von Antwerpen, von Dünkirchen und Paris sowie die Verfolgungskämpfe über die Loire bis zum Atlantik sind weitere Ruhmesblüten der von Generaloberst von Kuchler geführten Armee, die nicht zuletzt auf den tapferen, unerschrockenen persönlichen Einsatz des Generalobersten zurückzuführen sind.

Generalfeldmarschall Georg von Kuchler wurde am 30. Mai 1881 als Sohn eines Offiziers in Hesse geboren. 1900 trat er als Kadettenunter in ein Feldartillerieregiment ein, wurde dann Leutnant und im Februar 1914 zum Großen Generalstab kommandiert. Im Weltkrieg erwarb er sich sowohl als Truppenführer wie als Generalstabschef in Flandern, an der Somme, vor Verdun und in der Champagne Verdienste und Anerkennung. Nach dem Zusammenbruch kämpfte er im Baltikum und trat dann in die Reichswehr ein, in der er in den verschiedensten Stellen am Fundament des neuen deutschen Volksherees mitarbeitete, an dessen Aufbau er nach der Machtübernahme insbesondere als Inspekteur der Kriegsschulen mitwirkte. Bei Ausbruch des Krieges war von Kuchler Kommandierender General des 1. A. in Königsberg.

Unruhiges Indien

DNB. Bangalor, 1. Juli. Die Unruhen in Indien haben ihre Ursache in der verstärkten nationalen Bewegung und teilweise auch in der großen Knappheit an Lebensmitteln; sie hat jetzt auch die Provinz Bihar ergriffen. In den landwirtschaftlichen Bezirken dieser Provinz haben sich die Bauern erhoben und blündern die Laagerhäuser. Die Regierung hat an die gesamte Polizei in der Provinz Waffen verteilt und den Gebrauch von Lathis (Bambusstöcke mit Eisenköpfe), Schermetern und Speeren erlaubt, um die Unruhmäßigkeiten zu bekämpfen. Um der Lebensmittelsknappheit Herr zu werden, hat die Regierung von Bihar die Ausfuhr von Reis aus der Provinz verboten.

Wie Stefani meldet, werden die in Ägypten lebenden Griechen von den Engländern zwangsrekrutiert. Die Griechen weigerten sich jedoch, und es kam zu heftigen Zusammenstößen, da die englischen Agenten Gewalt anwandten. Auf beiden Seiten gab es verschiedene Tote und Verletzte.

Der französische Staatsrat, der sich vor zwei Jahren im unbesetzten Frankreich einrichtete, ist Dienstagabend nach Paris zurückgekehrt, um sich hier wieder zu etablieren.

Der US-Senat hat am Dienstag die Rüftungsvorlage in Höhe von 43 Milliarden Dollar beschlossen, wird aus New York berichtet. Die Vorlage geht jetzt zur Unterzeichnung an Roosevelt.

gewaltige des Kolchos, Knarrend öffnete er die dreifach verriegelte Tür eines Holzschuppen, der als Lagerraum diente. Nichts hatten die Bolschewiken zurückgelassen. Nur in der einen Ecke stand einsam und verlassen ein Korb. Dornig war darin, wirklich blütenreiner Bienenhonig, der uns angebaut war.

Vor der Tür hatte sich inzwischen das halbe Dorf eingefunden. Die Frauen waren Nikolai wütende, kaum zu bändigende Wölfe zu, die wir nicht zu denen wählten. Großes Geschrei ließ uns ein wenig später die inzwischen aufgelaufene Unterwelt verlassen. Der arme Nikolai stand auf dem Dorflats, von geifernden, zu allem bereiten Frauen umringt, und hielt eine lange Rede, wohl die längste, die er je in seinem Leben gehalten hat. Es ging um das Korb Honig, das, wie es sich später herausstellte, für eine bolschewistische Dienststelle bestimmt war. Die Frauen wurden nach und nach merkwürdig ruhiger. Schließlich mieden sie verständnisvoll und meinten auch, daß der Honig bei den deutschen Soldaten in entlegenen besseren Händen sei als bei den Kommunisten, die vor einigen Tagen fluchtartig verschwunden waren.

Als die Dämmerung hereinbrach und die ersten Mondstrahlen leise taufend von Strohhölle zu Strohhölle klopften, sah das ganze Dorf vor Nikolais Hölle. Wir trauten ihn, was dies für eine große Sitzung sei. Ich erzählte von schönen Deutschland, antwortete er todernt. Seinen bedächtigten, mit dementsprechenden Seiten begleiteten Worten wurde andächtig gelauscht. Nikolai redete sich immer mehr ins Feuer und sah gespannt in unsere Gesichter. Wir nickten immer aufmunternd, wenn wir auch nichts verstanden. In diesem Abend war Nikolai zum ersten Mal in seinem Leben der ruhende Pol des Dorfes, denn er war der große Mann, der deutsche Ordnung und deutsches Schaffen kennen gelernt hatte.

Am frühen Morgen brachte ein Weiber den neuen Befehl zum Angriff. Als wir unsere Kräfte anwarfen und der Spibana bereits feindwärts fuhr, kamen aus allen Häusern Männer und Frauen und brachten uns unangefordert Eier und Milch. Nikolai, der Kriegsgefangene des Weltkrieges — hatte in wenigen Stunden ein ganzes Dorf für Deutschland gewonnen!

H-Kriegsbericht Dr. Carl Roet.

Dr. Goebbels:
Wie kaum jemals zuvor in unserer Geschichte hat sich das Schicksal unseres Volkes in der Hand einer Generation verbündet.

Schwerte, 2. Juli 1942.

Der Juli im Volksmund

Mit dem siebenten Kalendermonat erreicht in unseren Breiten der Sommer seinen Höhepunkt. „Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll gären“, heißt es in einer alten Wetterregel. Aber der Juli muß auch zu den trockensten Monaten gehören, bis auf gelegentliche Gewitterregen, denn dem Sommer sind Donnerwetter nicht schmecken, sie nutzen der Luft und dem Lande. Freilich heißt es in einer anderen Bauernregel nicht mit Unrecht: „Juliregen nimmt Erntelegen“. Früher war der Erntebeginn auf St. Kilian, den 8. Juli, festgelegt. So heißt es in volkstümlichen Redensarten: „St. Kilian stellt Schmitter an, zu Kilian schneid' ein jeder Mann“. Das volle Ausreifen des Getreides ist jedoch sehr von der Niederschlagsmenge abhängig, und es ist daher wohl fraglich, ob sich schon vor Mitte Juli die vollen Weizen farnschwer zur Erde neigen werden. Denn wir haben bekanntlich einen sehr harten und langen Winter und ebenso ein hinsichtlich der Wärme unterdurchschnittliches Frühjahr bis in den Juni hinein gehabt. So sind in den Hochsommermonaten trockenes und warmes Wetter diesmal besonders erwünscht. Auch für den Winter gilt die Regel: „Eind Juli und August trocken und warm, wird jeder Winter niemals arm“. Auf das Sommerwetter soll außer Sonnenchein im Juli nicht ohne Einfluss sein: „Bringt der Juli große Glut, gerät auch der September auf“. Heiß sollen die Hundstage sein, von denen behauptet wird, daß sie sich bei anemesischem Verhalten eben für das ganze Jahr aushalten: „Hundstage hell und klar, deuten an ein gutes Jahr“. Volkstümliche Bezeichnungen für den Juli, der seinen Namen auf Julius Cäsar zurückführen darf, sind Heumonath, Heumet, Heubaldmonath, Heubaldmonath und Hundstagsmonath. Es bleibt jedenfalls zu hoffen, daß in diesem kriegswichtigen Jahr auch der Juli sich so verhält, daß er uns einen reichen Ernteeleganten gewährt.

Tageschronik

Ein Schwert in der Wochenschau. In der diese Woche in den Lichtspielen zur Reichstrasse 3 bis Freitag abend laufenden Wochenschau haben wir einen Schwert Jüngling entdeckt. Diese Wochenschau zeigt uns u. a. in packenden Szenen die Einnahme der Festung Tobruk. Dabei kann ein deutsches Jagdgeschwader seinen 1000. Abschluß in Afrika feiern. Der diesen 1000. Abschluß getan und im Film gerade mit seinem Flugzeug landet, ist — Lieutenant Fritz Körner aus Schwerte, Sohn des Lokomotivführers Körner hier selbst, Wilhelmstraße. Dieser 1000. Abschluß seines Geschwaders ist sein 11. Abschluß. Inzwischen aber hat er die Zahl seiner Abschüsse bis Mitte Juni auf 23 erhöhen können; vielleicht hat er heute schon den 30. Sonntag zur Strecke gebracht. Wir wünschen es ihm von ganzem Herzen und sind überzeugt, daß, wenn er gesund bleibt, bald unter den Ritterkreuzträgern sich befinden wird, die der Rundfunk fortlaufend meldet.

Fahrrad Diebstahl und seine Lehre. In den Nachmittagsstunden des 1. Juli wurde aus der Korkenstraße des Hauses Reichstraße 3 ein Herrenfahrrad entwendet. Daselbe war dort unbeaufsichtigt und unangekennzeichnet abgestellt worden. Ist der Täter beobachtet worden? Wer Angaben machen kann, wende sich an die hiesige Kriminalpolizei. — Dieser Fall gibt uns wieder einmal Gelegenheit, alle Radfahrer darauf hinzuweisen, daß es ihre Pflicht ist, ihr Fahrrad so abzusichern, so daß es von Unberufenen nicht fortgeführt werden kann. Ist der Sicherungsvermerk zu schwach, dann darf ein Fahrrad niemals ohne Aufsicht abgestellt werden. Auch ist es Pflicht jedes Fahrradbesitzers, sich Marke und Nummer seines Fahrrades aufschreiben oder zu merken, damit er bei etwaigem Diebstahl der Polizei eine eingehende Beschreibung geben kann. Jedes Fahrrad stellt heute einen wirtschaftlich notwendigen Verkehrsgegenstand dar, den man so ohne weiteres nicht wieder beschaffen kann, da das Fahrrad heute unter Bezugrecht steht. Weiß der Besitzer nicht Marke und Nummer des Rades, so wird es der Polizei bei der Menge der vorhandenen Fahrräder kaum möglich sein, das gestohlene Rad je wieder zu beschaffen. Aus der Tatsache der verkehrspolitischen Wichtigkeit und der Kaufbedürftigkeit eines Fahrrades erwächst heute für jeden Fahrradbesitzer die Pflicht, die hier wiedergegebenen Richtlinien der Bewahrung der Räder genaustens zu befolgen.

Gartendiebstahl und Beetrobstfresser ermittelt. Der Gartendiebstahl in einem Garten an der Reichstraße in der Nähe des Schlachthofes, der sich in den Abendstunden des 21. Juni ereignet hat, hat nunmehr seine Aufklärung gefunden. Drei jugendliche Burschen im Alter von 12 bis 16 Jahren haben aus dem eingetragenen Garten etwa 6—8 Pfund Erdbeeren und 20 Pfund Stachelbeeren entwendet. Dabei haben die jugendlichen Täter auch einen Teil der jungen Gemüse- und Obstpflanzen zertreten und verwundet und haben die Freude des Besitzers in großes Leid verwandelt. Die Täter wurden erkannt und sind als drei Burschen aus der Nachbarschaft des Gartens ermittelt worden. — Dieser Vorfall mag den Gartenbesitzern als Warnung dienen. Es ist heute unbedingt notwendig, daß die Garteneigentümer namentlich in den Abendstunden auf ihre Früchte und auf ihr Gemüse aufpassen. Wo mehrere Gärten nebeneinander liegen, empfiehlt es sich, Nachtwachen, die sich abwechseln können, auszustellen. Wer sich vor Schaden hüten will, lasse seinen Garten heute nicht ohne Aufsicht.

Vom Deutschen Jungvolk

Anpassung der Fahnlein des Deutschen Jungvolks an Schwerte an die einzelnen Ortsgruppen

Wie in der P. 3, so ist auch im Deutschen Jungvolk eine Umorganisation eingetreten. Es bestanden vor der Neueinteilung in Schwerte 4 Fahnlein, nämlich das Fahnlein 1 Schwerte-Stadt, das Fahnlein 2 Schwerte-Ost, das Fahnlein 3 Schwerte-West und das Fahnlein 4 Schwerte-Nord. Durch die Neueinteilung gibt es weiterhin in Schwerte vier Fahnlein, die nach den Ortsgruppen eingeteilt sind. Die Ortsgruppen Schwerte-West und Schwerte-Mitte bilden das Fahnlein 31, die Ortsgruppe Schwerte-Ost das Fahnlein 32, die Ortsgruppe Schwerte-Nord das Fahnlein 33 und als Sonderinheit das Fahnlein 34.

Das Fahnlein 31, das die Jgg. der Ortsgruppen Mitte und West umfaßt, ist zahlenmäßig am stärksten. In der Ausgabe für Bezugshilfe sind am Freitag die Vollzugsstellen mit den Buchstaben C—F an der Reihe.

Koloniale Feierstunde

Wir wollen nicht beiseite stehen,
Lacht in den Kampf uns ziehn,
Bis wieder Deutschlands Flaggen wehn
In Deutschlands Kolonien!

Dieser Refrain des neuen deutschen Kolonialliedes, das die Notwendigkeit und Berechtigung Deutschlands auf Kolonien betont, kann wohl als Kernspruch der großen

Kolonialen Rundgebung

angesehen werden, die Dienstag um 20 Uhr im Rathausaal stattfand und die als voller Erfolg zu bezeichnen ist. War der schöne, mit den Fahnen der Bewegung geschmückte Saal doch bis zum letzten Platz gefüllt, so daß noch Stühle aus den andern Räumen des Gebäudes herangeführt werden mußten. Sah man BDM und HJ auch stark vertreten, so hatte doch auch eine stattliche Anzahl Erwachsener das Interesse an unserer kolonialen Betätigung herbeigeführt.

Herr Rektor a. D. Overbeck, der während des Krieges die Ortsgruppe Schwerte des Reichskolonialbundes leitete, hatte sich in lebenswärtiger Weise bereitgefunden, über das Thema zu sprechen:

„Europa—Afrika als Großwirtschaftsräume“

Doch bevor er seinen Vortrag begann, grüßte er den Führer. Dann wies er darauf hin, daß die Rundgebung keine Werbeveranstaltung des Reichskolonialbundes sein soll, sondern man wolle nur die Männer und Frauen in dem kolonialen Gedanken stärken, der der Gedanke der deutschen Zukunft sei.

Rektor a. D. Overbeck begrüßte alsdann in herzlichen Worten die Erziehungler, darunter den stellv. Bürgermeister, Herrn Beigeordneten Schröder, die Vertreter des Reichskolonialbundes der Nachbar-gemeinden Holz, Westhofen, Geisede und Ergste, sowie die Veranlassungsteilnehmer aus den Nachbar-gemeinden.

Mit herzlichen Worten unterstrich er nunmehr die

Koloniale Tat Dr. Karl Peters

und leitete damit zu einer Wechseldeklaration des BDM über, die abwechselnd das Recht und die Pflicht Deutschlands zum Kolonialbesitz betont. U. a. stellten die Sprecherinnen fest, daß der Kolonialbesitz Englands 80 mal so groß wie das Mutterland ist; der holländische ist 60 mal so groß, der französische 23, der portugiesische 22, der italienische 11 und der deutsche nur 6 mal größer als das Land selbst ist.

Mit dem Gesang „Es gibt ein Land, das uns gehört“ fand dieser Wechseldialog sein Ende. Nunmehr folgte der eigentliche Vortrag von Rektor a. D. Overbeck. In großen Strichen malte er uns aus der Fülle seines kolonialen Wissens ein erschütterndes Bild von der Benachteiligung und der Verarmung Deutschlands, das eine viel bessere Kolonialpolitik betrieben habe als die Feindmächte, welche im Schandbündnis von Versailles Deutschland unter dem Vorzeichen, es habe keine gerechte und richtige Kolonialpolitik gemacht, die Kolonien weggenommen haben. Redner bewies klar und unwiderlegbar, daß Deutschlands Kolonialpolitik einwandfrei gewesen sei. Deutschland brauche für die jege wie die nachkommende Generation Kolonien. Die weiten Gebiete des Ostens könnten uns die Kolonien nicht ersetzen. Zum Schluß seiner Darlegungen zeigte Redner in ein paar farbigen Strichen, daß unsere koloniale Arbeit nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa betrieben werden müßte, denn dieser Erdteil bilde mit Afrika einen großen Wirtschaftsräum, wo ein Teil auf den andern angewiesen sei.

Im einzelnen legte der Redner dar: Der Mensch lernt nie aus! Bismarck habe den deutschen Gedanken verschoben, Adolf Hitler aber arbeite nur im großdeutschen Gedanken, der zwangsläufig auf die Arbeit für die

europäische Einheit

hinauslaufe. Das Beispiel Jugoslawien zeige dies deutlich. Als die Engländer mit Jugoslawien einen Handelsvertrag abgeschlossen hätten, habe die serbische Landwirtschaft größte Not gelitten, denn die Briten hätten für 100 Eier nur wenige Mark, für eine Tonne Getreide nur 2½ Mark gezahlt. Der Führer aber habe den Jugoslawen in seinem Handelsvertrag auskömmliche Preise bewilligt, die viele Prozent höher liegen als bei den Engländern.

Deutschland erkenne die Gleichberechtigung der andern rassistischen und nationalen Einheiten an! Wenn man heute erkläre, daß Deutschland im Besitze

der weiten Gebiete des Ostens die tropischen Kolonien nicht mehr nötig habe, so sei das grundfalsch. Wenn es auch im Süden Russlands tropische Erzeugnisse gebe, so seien sie doch nur sehr beschränkt. Sodann solle der Osten von ganz Europa ausgenutzt werden.

Aus dem Osten solle Europa versorgt werden

Die Kolonien aber wolle Deutschland zunächst für sich selbst erschließen, und erst später, wenn die Staaten und Völker Europas einen festen Bund bilden, soll der afrikanische Wirtschaftsraum für Europa nutzbar gemacht werden. Deutschland wolle keine Handelsmonopolstellung wie England und die USA. Unsere Kolonialpolitik sei grundverschieden von der der kapitalistischen Demokratien, die nur darin bestünde, die kolonialen Gebiete auszubeuten und die Bewohner zu Sklaven zu machen. Wir Deutschen wollen den Kolonien eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte bringen. Die dortigen Eingeborenenarbeiter sollen auskömmliche Löhne erhalten. Sie sollen nach jeder Richtung hin als gleichwertige Menschen behandelt werden.

Deutschland gebraucht die Kolonien aber auch für seine Menschenflut. Der Geburtenüberschuß steigt jetzt wieder in Deutschland. 1941 hätten wir einen Geburtenstand von 1,420 Millionen gehabt; das sei erfreulich, denn nach einem Ausspruch Friedrichs des Großen seien Menschen die beste Kapitalanlage für ein Volk! Heute, wo wir unsere Wirtschaft auf die Arbeitskraft des einzelnen aufbauen, wissen wir in Deutschland, daß dieser Satz des Alten Freix Wahrheit ist.

Redner streifte dann, um die

Schicksalhafte Bedeutung des Ostens für Deutschland

klarzumachen, nochmals die Ostfrage durch Erinnerung an die früh. Einwanderungen deutsche Elemente in die Ostgebiete. Der Fläming, ein Völkchen südlich Berlins, Dranienburg in der Mark Brandenburg und Preußisch-Holland in Ostpreußen seien noch heute bereite Zeugen dieser Ostwanderungen. Und diesen weiten Osten — so betonte der Redner nochmals — wollen wir nicht ausbeuten, sondern nutzbar machen für uns und für Europa!

Die Ostgebiete sind Wirtschaftsraum für Europa!

Wir aber brauchen Kolonien in Afrika, denn wir haben dringend die Rohstoffe nötig für unsere Wirtschaft und für unser Volk, die Afrika hervorbringt: Palmöl, aus dem wir Palmöl fabrizieren, Kautschuk, Tabak, Kaffee, Pflanzensett, Kakao, Sisalhan und vieles andere mehr. Afrika nimmt für viele dieser Produkte fast Monopolstellung ein. Gewisse höher gelegene Distrikte dieses „dunklen“ Erdteils eignen sich auch zur Anpflanzung von Getreide. Afrika ist arm an Menschen. Während der kleine europäische Kontinent 525 Millionen Menschen beherbergt, leben in dem dreimal größeren afrikanischen Erdteil nur 60 Millionen Menschen. Durchweg kann der deutsche Mensch in Afrika nur einleitende, anweisende und beaufsichtigende Arbeit leisten. Dafür aber wird Deutschland für die einheimische Bevölkerung — wie es das schon früher getan hat — sorgen. Zunächst muß in Afrika zur Verbesserung des Verkehrs ein einheitliches Eisenbahnsystem mit ein-er Spurweite angelegt werden. Bis 1918 gab es dort Eisenbahnen mit neun verschiedenen Spurweiten. Kürzlich haben die Briten noch eine Eisenbahn mit besonderer Spurweite angelegt, so daß heute

Afrika 10 verschiedene Spurweiten bei seinen Eisenbahnen

hat. Das geht auf die Dauer nicht an. Wir müssen auch hier, wie es im Osten schon geschehen ist, zu einem einheitlichen Spurweitenystem kommen. Dann haben wir Deutschen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit und der afrikanischen Rinderpest, der Millionen Kinder zum Opfer gefallen sind, Ungeheures geleistet, wie wir überhaupt für die Gesundheitspflege und die Gefunderhaltung der Neger sehr viel getan haben, als wir unsere Kolonien noch hatten. Der Name Robert Koch und die Medikamente Germanin und Bayer 205 find hier leuchtende Beispiele. Deutschland vertritt den Standpunkt, daß auf 1500 Einwohner ein Arzt kommen muß, heute aber unter britischer Hoheit ist ein Arzt für 1500 Einwohner zuständig. Wir hatten Schlafkrankheit und Rinderpest fast völlig ausgerottet, heute aber grassieren beide



Auch Jungheuen benötigen Pflege

Die Weidewirtschaft ist für die Entwicklung und Abhärtung der Tiere sehr gut und sollte gerade jetzt, wo irgend möglich, durchgeführt werden. Man gebraucht dazu am besten fahrbare Fühnerwagen oder tragbare Epishütten. Riehe zu den Tieren und Verantwortungsbewußtsein sind auch hier ausschlaggebend für den Einsatz eines Pflichtjahrmädels auf dem Lande. (Schel-Bilderdienst-Limberg-Autoflex)

Seuchen wieder in Afrika. So sieht die „legensreiche“ britische Kolonialpolitik aus!

Deutschland ist führend auf dem Gebiete der Tropenhygiene

Die Kolonialschule in Wigenhausen bildet die Deutschen, die in die Kolonien gehen wollen, in einem zweijährigen Kursus sachmännlich aus und macht sie kolonialreif. Für Tropenarzenteile sorgt eine Anstalt in Rendsburg. Die Universität Hamburg hat vier neue Lehrstühle für Kolonialwirtschaft eingerichtet, bei denen sich jeder, der in die deutschen Kolonien zu gehen gedenkt, zuvor für seinen kolonialen Beruf ausbilden lassen kann. So arbeitet Deutschland jetzt schon für seine Kolonien, die es demnächst zu erhalten hefft. Sodann ist hier noch zu erwähnen das Institut für ausländische Volkswirtschaft, das gleichfalls Deutsche schult, aber auch die Notwendigkeit der Neubewaldung gewisser Teile Afrikas vertritt.

Deutschland treibt wirklich vorbildliche Kolonialschulung

Daß unsere Kolonialpolitik die richtige war, beweist allein schon die Tatsache, daß die Eingeborenen dem General Lettow-Vorbeck jahrelang treu anhängen und alles erduldeten, weil sie die Deutschen lieb gewonnen hatten.

Redner wies dann zum Schluß darauf hin, daß in Zukunft nicht mehr ein Land oder ein Volk gegen das andere kämpfen wird, sondern ein Kontinent gegen den anderen.

Darum müssen wir lernen, in Kontinenten zu denken

Europa ist auf Afrika, dieses aber wieder auf jenes angewiesen. Sie bilden zusammen einen gewaltigen Wirtschaftsraum, in welchem die einzelnen Teile sich gegenseitig ergänzen müssen. Um diese zukünftige Entwicklung zu fördern, muß Deutschland, das die Führung Europas hat, Kolonien haben. (Anhaltender Beifall.)

Der BDM sang dann das bekannte Lied „Wie oft find wir geschritten“ mit dem Refrain „Eia lafari“, und ein BDM-Mädel trug meisterhaft das Gedicht „Afrika“ vor, das einen Appell enthält, für unsere Kolonien in Afrika sich einzusetzen.

Darauf wurde dann der Film „Kamerun-Bananen“ gezeigt, womit diese schöne und erhebende Feierstunde wirkungsvoll beendet wurde.

Schäftsmitgliedern bleibt der Anspruch auf Urlaub erhalten. Der Urlaub kann gegebenenfalls später, soweit er nicht als Freizeit gewährt werden konnte, in Geld abgegolten werden; eine Regelung hierüber wird noch bekanntgegeben.

Arbeitszeinschlage und Kriegswirtschaft müssen jedoch Wünsche auf Verlängerung des Urlaubs, die übrigens auf Grund der Lohnstopperordnungen genehmigungspflichtig wären, zurücktreten lassen. Es gelten also für dieses Urlaubsjahr die Vorschriften der in Betracht kommenden Tarifordnung oder der von mir genehmigten Betriebsordnung.

Ich habe keine Bedenken, wenn Schwerbehinderten und weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern die Inhaberinnen des Mutterkreuzes sind, ein Zusatzurlaub von drei Tagen gewährt wird. In vielen Betrieben besteht diese Regelung schon.

Urlaub aus dem Jahre 1941, der noch nicht gewährt werden konnte, soll nach der 3. Ergänzung der Anordnung über die Wiedereinführung von Urlaub vom 13. Dezember 1941 bis zum 30. Juni 1942 gegeben und, falls dies nicht möglich, abgegolten werden. Sofern Gefolgschaftsmitglieder rückständigen Urlaub aus dem Jahre 1941 haben und ebenfalls im Jahre 1940 keine bezahlte Freizeit erhalten haben, soll dieser der aus dem Jahre 1941 rückständige Urlaub unter allen Umständen durch bezahlte Freizeit gewährt werden.

Jugendliche sollten den ihnen zustehenden Urlaub stets als bezahlte Freizeit erhalten.

In vielen Betrieben war es üblich, Gefolgschaftsmitgliedern, die eine eigene kleine Landwirtschaft hatten, zur Zeit der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten ihren Urlaub oder auch unbezahlte Freizeit zu geben. Mit Rücksicht auf die Sicherung der Ernährung der Familien dieser Gefolgschaftsmitglieder sollen auch in diesem Jahre, soweit es irgend möglich ist, die Gefolgschaftsmitglieder für diese Arbeiten freigestellt werden. Es ist allerdings unbedingt erforderlich, daß das Gefolgschaftsmitglied rechtzeitig bei seinem Betriebsführer seinen Wunsch um Verurlaubung vorträgt. Jedes unentschuldigete Fernbleiben stört die Arbeit im Betriebe und muß von mir als Arbeitsvertragsbruch geahndet werden.

Eine Freistellung durch den Betriebsführer kommt nur in den Fällen in Betracht, in denen das Gefolgschaftsmitglied Feldarbeiten in seinem eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zu erledigen hat.

Urlaub 1942

Verschiedene Betriebe haben bei mir angefragt, ob im Jahre 1942 ebenfalls Urlaub gewährt werden soll. Ich weise darauf hin, daß selbstverständlich der Anspruch der Gefolgschaftsmitglieder auf den durch Tarifordnung oder Betriebsordnung festgelegten Urlaub nach wie vor besteht. Gerade in der heutigen Zeit, die für das einzelne Gefolgschaftsmitglied erhöhte Arbeit mit sich gebracht hat, soll der Betriebsführer bemüht sein, zur Erhaltung der Arbeitskraft Urlaub durch bezahlte Freizeit zu gewähren. Mit Rücksicht auf die Arbeitszeinschlage und die Fortführung kriegswichtiger Arbeiten wird es jedoch nicht in allen Fällen möglich sein, den ganzen Urlaub durch bezahlte Freizeit zu gewähren. Auch diesen Gefolgs-

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alwin Heilmann
M.-A. Oberfeldwebel

Irma Heilmann
geb. Rose

Schwerte, 2. Juli 1942.
Am Egenstein 8

Ordnentliches, junges
Mädchen
in die Lehre gesucht.
Konditorei Köhle.

Hausgehilfin
gesucht, die auch das Kochen mit lernen kann.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung.

Gut erhaltene
Mähmaschine
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung.

Der Schutz der Kleingärtner

Der Reichsarbeitsminister hat Ausführungsanweisungen zu den neuen Kleingartenordnungsvorschriften erlassen. Die Versorgung der Bevölkerung mit ausreichender Nahrung ist von größter Bedeutung, und da die Kleingärten dazu beitragen, ist schon zu Kriegsbeginn dafür Sorge getragen worden, daß die Kleingärtner ihre Gärten ungehindert bewirtschaften können. Auch in der neuen Verordnung wird grundsätzlich der weitgehende Kündigungsschutz aufrechterhalten. Klargestellt wird, daß eine Kündigung gegen einen einzelnen Kleingärtner zulässig ist, wenn dessen Verhalten zeigt, daß er sich zum Kleingärtner nicht eignet. Bevor eine Kündigung wegen erheblicher Bewirtschaftungs-mängel genehmigt wird, ist zu prüfen, ob die Mängel aus Nachlässigkeit oder entschuldbarem Zeitmangel entstanden und nicht beseitigt sind. Vorübergehende, etwa nur durch Krankheit oder Arbeitsüberlastung bedingte, nicht ordnungsmäßige Bewirtschaftung eines Kleingartens genügt nicht, die Kündigung zu rechtfertigen. Eine Kündigung kann ferner erfolgen, wenn das Land für Zwecke der Reichsverteidigung oder ähnliche überwiegende Zwecke des Gemeinwohls dringend benötigt wird. Zwecken der Reichsverteidigung dienen unmittelbar alle militärischen Anlagen und Einrichtungen, mittelbar auch Wirtschafts- und Betriebsanlagen, die aus militärischen oder betrieblichen Gründen errichtet werden müssen, sowie Anlagen der Reichsbahn. Überwiegenden Gründen des Gemeinwohls dienen alle städtebaulichen Maßnahmen. Da auch die Anlage von Kleingärten zu diesen Maßnahmen gehört, ist bei Inanspruchnahme von Kleingartenland für andere städtebauliche Zwecke regelmäßig zu prüfen, ob die Erhaltung der Kleingärten oder die Durchführung des geplanten Vorhabens dem Gemeinwohl dienlicher ist.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: „Bunte Volksmusik“ mit einer schwäbischen Bärenkapelle, den „Lustigen Musikanten“ und dem Chor des Reichsfunkorchesters Stuttgart erklingt von 15.00–16.00 Uhr. Hermann Wolf-Ferrari erscheint mit der „Beneizianischen Suite“ neben Marcel Roos „Lustiger Ouvertüre“, Ringhards „Konzertstück für Oboe“ u. a. auf dem Programm des Nachmittagskonzerts aus Hamburg von 16.00 bis 17.00 Uhr. Maria Reb, Bernhard Raffschat, Kurt Mühlhahn hören wir mit den Kabelein Domina, Gaden, Barnabas von Geyu u. a. in der lustigen Heimatsendung von der Waterkant „Abol! Wind weht über's Meer!“ von 20.15–21.00 Uhr. Werke im Felde lebender Komponisten erklingen von 21.00–22.00 Uhr. Neben Walter Andreas, Heinz Dunkel, Rob. A. Thilman, Edm. Kretschmer, Roland Willems ist die Suite „Der schlesische Spinnabend“ besonders hervorzuheben.

Heimat des Herzens

Roman von Mario Schmidtsberg
Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

331
Er sagte es eigentlich nur, um weiterzukommen. Hanne war gewiß reizend in ihrer naiven, kindlichen Freude, aber auf die Dauer wurde es ihm zu langweilig. Unwillkürlich drängte sich ihm der Gedanke an Helga auf. Wenn er mit ihr durch die Straßen der Stadt gegangen war, das war anders gewesen. Sie hatte eine feine, scharfe Beobachtungsgabe und ein sicheres Urteil. Er dachte daran und ahnte doch nicht, wie nahe sie ihm war. Während seiner letzten Worte war eine Frau aus der Tür des Geschäfts getreten, die ein größeres Paket im Arm trug. Sie hatten beide nicht darauf geachtet, weil hier ja ein ständiges Kommen und Gehen war. Die Frau aber blieb bei ihrem Anblick wie gebannt stehen.
„Aber nein“, sagte Hanne errötend und sah zu Dieter auf, „denn ich habe das nicht gesagt.“
Sie verfluchte, denn Dieter hatte in dem seltsamen Gefühl, von jemand beobachtet zu werden, den Kopf gewendet. Und nun stand er und starrte — starrte in ein flammendes Augenpaar. In Helgas Augen! Alles, was sie in diesem Augenblick empfand an Schmerz und Empörung und Haß, brannte ihm daraus entgegen.
Da hatte sie eben eingelaufen, da drinnen, für das kleine Wesen, das kommen und diesem Mann sein Dasein verdanken sollte, für sein Kind, und er — er stand hier mit einer anderen! Mit einem Mädchen, dem er ein Geschenk machen wollte und das angebungslos und errötend zu ihm aufblickte! Also so schnell hatte er eine Helga Torbete vergessen und das Band, das ihn noch immer mit ihr verknüpfte!
Ein unerträgliches Weh brannte in Helgas Kehle und nahm ihr fast den Atem. Sie grub die Fingernägel in die Handflächen, um den Schmerz abzulenken und um die Selbstbeherrschung nicht zu verlieren.
Dieter aber sah noch immer wie gebannt auf die Frau, deren unvermutetes Auftauchen ihm unfahbar erschien. Er vergaß, wo er sich befand, vergaß das Mädchen an seiner Seite, das mit großen, erschrockenen Augen zu ihm aufblickte, und hörte nicht den Rausch der großen Stadt, der um ihn war.
Endlich riß er sich zusammen und trat einen Schritt auf die Frau zu.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes sage ich allen, besonders Pp. Seemann für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen, sowie der Ortsgruppe Schwerte-Nord der NSDAP, innigsten Dank.

Frau Wwe. Margarethe Seffe
Zur Zeit Schwerte, im Juli 1942.

Für die uns in unserem großen Schmerz entgegengebrachte herzliche Teilnahme beim Tode unserer unvergesslichen Lieben sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Emde und Gebr. Nowrath
Schwerte, im Juni 1942.

Gebrauchter, gut erhaltener
Sportwagen
zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preisangabe unter 1974 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Ein gut erhaltener
Wochenendwagen
zu kaufen gesucht.
Frau Klüh, Straße der SA 33.

Zu tauschen gesucht

3-Zimmerwohnung
in Holzviertel gegen eine 2-3-Zimmerwohnung in Schwerte.
Schriftl. Angebote unter 1979 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Sterbegeld für die Eltern Gefallener

Nach den bisherigen Bestimmungen der Reichsversicherung wurde Sterbegeld für Versicherte u. a. an die Eltern nur dann gezahlt, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Danach war die Gewährung von Sterbegeld in solchen Fällen an die Angehörigen Gefallener dann nicht möglich, in denen die häusliche Gemeinschaft bereits vor Beginn des Krieges aufgelöst wurde. Zur Beseitigung der sich aus dieser Rechtslage ergebenden Härten hat die Reichsregierung die entsprechende Bestimmung zu ändern. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr angeordnet, daß beim Tode eines bis zum Eintritt in den Militärdienst Versicherten dem Vater oder der Mutter Sterbegeld auch dann zu gewähren ist, wenn sie mit ihm nicht in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben. Um jede Unbilligkeit auszuschließen, wurde dem Erlass rückwirkende Kraft vom 26. August 1939 gegeben.

Südwestfalen und Nachbargau

100 Jahre „Nierlohn“ Kreisanzeiger und Zeitung
Nierlohn. Am 1. Juli konnte der „Nierlohn“ auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Zeitung wurde am 1. Juli 1842 als „Gesellschaftlicher Anzeiger für die Grafschaft Limburg“ von Johann Peter Wilschleben in Nierlohn gegründet und befindet sich in der Person des jetzigen Verlegers Wilhelm Wilschleben bereits in der dritten Generation ununterbrochen in Familienbesitz. Der „Nierlohn“, der in dieser langen Zeitbühne mit der Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Nierlohn aufs engste verknüpft ist, hat die alleinige Bodenständigkeit und ortsanfassende Heimatzeitung im Stadtbezirk Nierlohn.

Zuchthaus für ehrvergeßene Frauen

In Nierlohn hatten sich trotz aller Warnungen zwei Arbeiterinnen eines Betriebes mit Kriegsgefangenen eingelassen. Der Umgang führte schließlich zu einem recht umfangreichen Verkehr außerhalb des Betriebes, der jetzt die gebührende Sühne fand. Das Gericht hielt eine exemplarische und abschreckende Strafe für am Platze und verurteilte beide Angeklagten zu einer schweren Zuchthausstrafe von je zwei

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Vase für die 4. Klasse der 7. Deutschen Reichs-Letterie.

Hans Linner vorm. Carl Brauns
Radio- und Geschäftskarte
vorhanden in der Schreibwarenhandlung
Hans Linner vorm. C. Brauns

Sewastopol gefallen!

Die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt nach 25tägigem Kampf bezwungen

Der Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sewastopol ist gefallen! Über Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Kriegsfahnen! Unter Führung des Generalobersten von Manstein haben deutsche und rumänische Truppen, hervorragend unterstützt von den bewährten Fliegerkampfbataillonen des Generalobersten Freiherrn von Richthofen, nach 25tägigem erbittertem Ringen heute mittag die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt bezwungen.

Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampflager, Beton- und Erdbunker, sowie unzählige Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen.

Gefangen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen.

Reste der geschlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Jahren sechs Monaten und zur Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Dortmund. Das Sondergericht Dortmund verurteilte in der Verhandlung am Mittwoch in Herne den 35jährigen Paul Nierwald aus Herne als Gewaltverbrecher wegen verübten Mordes an seiner früheren Ehefrau zum Tode. Nierwald, der von seiner Frau geschieden war, hatte sie schon früher des öfteren mit dem Messer und anderen Gegenständen bedroht. Anfang dieses Jahres gelang es ihm, sich in den Besitz einer Pistole zu setzen. Mit der Absicht, seine frühere Ehefrau zu töten, begab sich Nierwald am 1. April in deren Wohnung und begann mit ihr eine kurze Auseinandersetzung, in deren Verlauf er zur Pistole griff und aus nächster Nähe einen Schuß auf sie abgab, durch den sie erheblich am Kopf verletzt wurde. Nur einem Wunder ist es zu verdanken, daß die Frau, die wochenlang im Krankenhaus gelegen hat, mit dem Leben davon gekommen ist. Die grausame und aus niedrigen Beweggründen begangene Tat des Angeklagten konnte nur mit dem Tode geahndet werden.

RÄDER MÜSSEN ROLLEN FÜR DEN Sieg!



Sport und Spiel

Um die Jungstammmeisterschaft

Fähn. 1 Schwerte-Stadt 4 : 0 Fähn. 2 Schwerte-Ost

Am vergangenen Sonnabend fand das letzte Spiel um die Jungstammmeisterschaft statt. Es gelang dem Titelverteidiger und Favoriten, auch dieses Spiel

Generaloberst von Manstein zum Generalfeldmarschall befördert

Ein Erinnerungsschild für alle Krim-Kämpfer vom Führer gestiftet

Der Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„An den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein.“

In dankbarer Würdigung Ihrer besonderen Verdienste um die siegreich durchgeführten Kämpfe auf der Krim, die mit der Vernichtungsschlacht von Kertsch und der Bezwingung der durch Natur und Bauten mächtigen Festung Sewastopol ihre Krönung fanden, befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall.

Mit Ihrer Beförderung und durch die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krim-Kämpfer ehre ich vor dem ganzen deutschen Volk die heldenhaften Leistungen der unter Ihrem Befehl stehenden Truppen.
Adolf Hitler.“

Tobsucht über Tobruk

Oh, wie konnte jene Blüte bloß passieren, daß Herrn Richtiges Beene so sich strapazieren;

denn sie streben unter völliger Verzückung auf Erfolge munter in der falschen Richtung.

Und man ist in Kreisen mancher Plutokraten jetzt in einen leisen Schüttelfrost geraten.

Weil in diesem Falle wirklich nichts zu loben, hört man sie voll Galle über Tobruk toben.

Später steht ausführlich hier und da zu lesen, Kommet sei natürlich schwer enttäuscht gewesen.

Mediziner nennen Fälle, die wie diese am Symptom zu kennen, schwere Paralyse.

Zupp Fiederwisch

siegreich zu beenden. Man hatte sich allerdings von dem Tabellenzweiten etwas mehr versprochen. Das Spiel war in der ersten Halbzeit schon so gut wie entschieden. Mit zwei schönen Toren des Mittelfürmers Ernst Beder wurden die Seiten gewechselt. Es gelang der Fünferreihe des Fähnleins 1 in der zweiten Halbzeit, noch zwei weitere Tore zu treten. Mit diesem Spiel fanden die Jungstammmeisterschaften ihren Abschluß. Ohne Verlustpunkte ist es dem Fähnlein 1 gelungen, auch in diesem Jahr Jungstammmeister zu werden. Nachstehend die Schlusstabelle mit dem klaren Sieg des Jungstammmeisters 1942.

Fähn. 1 Schwerte-Stadt	4	4	0	0	11:1	8:0
Fähn. 2 Schwerte-Ost	4	1	2	1	6:8	4:4
Fähn. 4 Westhofen	4	1	1	2	6:6	3:5
Fähn. 3 u. WFG Ergste	4	1	1	2	4:6	3:5
Fähn. 5 Schwerte-Solzen	4	1	0	3	0:6	2:6

Der Jungstammmeister 1942, das Fähnlein 1, spielte in folgender Aufstellung:

Stahl
Reuter Caspari
Lohmann Scholl Frese
Frieze Schwonne Beder Horstendahl Schwerte

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Brauns. Verantwortlich f. d. gesamten Textteil: Hauptgeschäftsführer Dr. Hans-Wolfgang Ebner (z. B. im Felde), i. B. Hermann Stens, Hagen; für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.

„Helga!“
Rote und Blasse wechselten auf Helgas Wangen, aber sie bewahrte ihre Haltung.
„Ja.“ Sie neigte ein wenig den Kopf und machte eine Handbewegung gegen Hanne.
„Machst du mich nicht mit deiner Begleiterin bekannt machen?“
Dieter fuhr sich herum. Hanne! Er hatte sie ganz vergessen. Nun erit wurde ihm klar, in welche Lage er plötzlich geraten war. Auf diese Weise sollte Hanne nun von seiner Ehe erfahren? Das war ja unklar. Das war ein Schlag für das offenerge, vertraute Mädchen, den es nie verwunden würde. Ob, kein unglückliches Schweigen!
„Nun?“ kam Helgas Stimme fragend und fordernd.
Da raffte er sich auf. Er war kein Schwächling und mußte einsteilen für sein Handeln. Gut also —
„Hanne Reptamp!“ stellte er vor. „Ihr Vater ist mein Dienstherr.“ Ein schwerer Atemzug, dann zu Hanne gewendet: „Hier. Hanne, meine Frau!“
„Nein!“ schrie das Mädchen so laut, daß die Vorübergehenden sich umhauen.
In Hannes Augen war so viel Unglaube und Entsetzen. — Helga wurde plötzlich heftig. Wie? Man hatte der Kleinen wohl gar unterschlagen, daß man verheiratet war? Man hatte ihr Frauen in den Kopf gesetzt und sich als ledig ausgegeben? Wie feige! Wie häßlich!
Niemand. So oft auch Helga sich vorzustellen veruchte, wie Dieter sich wohl ein Leben eingerichtet haben mochte, war ihr auch nur der leiseste Gedanke gekommen, daß eine andere Frau darin eine Rolle spielen konnte. Vielleicht, weil sie zu sehr von ihrem eigenen Wert überzeugt war, vielleicht aber auch, weil sie die unbedingte Ehrenhaftigkeit seines Charakters kannte. Die Erkenntnis ihres Irrtums traf sie bis ins Innerste.
Helga beugte sich vor und sah dem Mädchen hohnvoll in das verstörte Gesicht.
„Doch!“ sagte sie betont. „Wußten Sie etwa gar nicht, daß Dieter Westerholt verheiratet ist?“
Sie wollte noch mehr sagen, etwas sehr Kränkendes, etwas, was auch den Mann treffen und verwunden sollte, aber der Jammer in Hannes Augen ließ sie unwillkürlich verstummen.
Dieter griff ein, um der unendlich peinlichen Sachlage ein Ende zu machen.
„Nein“, sagte er, „Sie wußte es nicht.“
Er wendete sich zu dem Mädchen.
„Ich habe meiner Frau noch einiges zu sagen, Hanne. Wollt du mich in etwa einer halben Stunde drüben in der Konditorei erwarten? Ich erkläre dir dann alles.“

Sie senkte den Kopf und wendete sich zum Gehen, trumm und völlig verflört. Dieter hielt sie noch einmal zurück und bat in einer unbestimmten Angst:

„Sei vorsichtig, wenn du gleich die Straße überquerst. Es ist hier nicht wie daheim.“

Er sah ihr nach, bis sie in der Konditorei verschwand, dann begegneten seine Augen ruhig und ohne Scheu denen Helgas.

„Und wohin wollen wir gehen?“
„Ich will zum Bahnhof.“

„Gut, dann gehe ich mit dir. Darf ich dir dein Paket tragen?“

Sie reichte es ihm mit einem verzerrten Lächeln. Wenn du wüßtest, Dieter Westerholt, was darin ist! Wenn du wüßtest! Sie bogen in eine stille Seitenstraße ein. Dieter unterbrach die laufende Stille zwischen ihnen als erster mit einer ganz gewöhnlichen Frage:

„Wie geht es zu Hause?“

„Danke. Mir geht es gut, das siehst du ja. Mutter dagegen weniger. Die Aufregungen der letzten Zeit haben ihr sehr zugeleht.“

„Sie ist doch nicht ernstlich krank?“ Dieter war ehrlich erschrocken.

Helga zuckte die Achseln.
„Das Herz macht ihr manchmal zu schaffen, sonst ist sie körperlich überhaupt nicht krank. Wie gesagt, es ist wohl nur der Kummer, der an ihr zehrt.“

Dieter war bedrückt. Wußte er aus diesen Worten einen Botschaft herauszuhören? Er hätte gern noch weiter gefragt, auch nach den Wärmern und nach dem Dienstpersonal, aber Helga machte eine abschließende Handbewegung und fragte:

„Und du? Wie ist es dir erangenen?“

Damit steuerte sie auf den Punkt los, über den sie Klarheit haben mußte, denn ihre innere Spannung hatte sich bis zur Unmöglichkeit gesteigert.

„Ich habe eine gute Stellung und fühle mich dort sehr wohl.“
„Das glaube ich, wenn dein Arbeitgeber eine so hübsche Tochter hat! Ein Liebesverhältnis mit ihr —“
„Ich unterhalte kein Liebesverhältnis mit Hanne Reptamp“, unterbrach Dieter sie scharf.
Helga sah ihn verächtlich an.
„Also bist du zu allem anderen auch noch feige, weil du es nicht zugeben willst? Man braucht ja nur das Mädchen angusehen, um zu wissen, wie es mit ihm steht.“
„Ich weiß, daß Hanne mich lieb hat, aber ich gebe dir mein Wort: Ich habe nichts dazu getan, daß es so gekommen ist!“
„Das soll ich dir glauben? Warum hast du denn deine Ehe verlassen?“

(Fortsetzung folgt)